

Rezension: Christine M. Hassenstab, Sabrina P. Ramet (Hg.): Gender (In)equality and Gender Politics in Southeastern Europe. A Question of Justice

Kersten-Pejanic, Roswitha

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kersten-Pejanic, R. (2016). Rezension: Christine M. Hassenstab, Sabrina P. Ramet (Hg.): Gender (In)equality and Gender Politics in Southeastern Europe. A Question of Justice. [Rezension des Buches *Gender (In)equality and Gender Politics in Southeastern Europe: a Question of Justice*, hrsg. von C. M. Hassenstab, & S. P. Ramet]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 25(1), 197-199. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-50889-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

und Kairo ausgearbeitet wurde, als auch seine Bedeutung als Symbol für „attempts by the Catholic Church to remain a significant political actor in a highly secularized Europe“ (143).

Der Band stellt eine gelungene und spannend zu lesende Mischung unterschiedlicher Herangehensweisen bereit, wobei es den Herausgeberinnen gelingt, Redundanzen weitgehend zu vermeiden. Die beiden Beiträge mit Bezug auf die katholische Kirche fallen allerdings aus dem generell klar im deutschsprachigen Raum verorteten Rahmen – Paternottes Plädoyer für eine transnationale Perspektive wird in keinem der anderen Beiträge aufgegriffen und auch der (für sich genommen höchst interessante) Artikel von Chołuj wirkt etwas vereinzelt. Das fällt umso stärker auf, als sich viele der anderen Beiträge in dialogischer Form lesen lassen und aufeinander bezogen werden können. Erfrischend ist nicht zuletzt der offensive eigene Umgang mit dem Begriff „Gender“, der nicht nur als wissenschaftliche Kategorie, sondern vor allem auch als Werkzeug bewusster Verunsicherung und Infragestellung verstanden (und verteidigt) wird. Ein Aspekt, der nach der Lektüre als Leerstelle zurückbleibt, ist die in mehreren Beiträgen angesprochene, aber nicht systematisch entwickelte, Verknüpfung von „anti-genderistischen“ und rassistischen, insbesondere anti-muslimischen Diskursen und Denkfiguren. Hier wäre – wie jüngst auch von Gabriele Dietze (2015) eingefordert – weitere Forschung aus intersektionaler Perspektive anzuregen.

Sabine Hark, Paula-Irene Villa (Hg.), 2015: *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript. 260 S., ISBN 978-3-8376-3144-9.

Literatur

Dietze, Gabriele, 2015: *Anti-Genderismus intersektional lesen*. In: *ZfM* 13 [2], 125-127.

Christine M. Hassenstab, Sabrina P. Ramet (Hg.)

Gender (In)equality and Gender Politics in Southeastern Europe. A Question of Justice.

ROSWITHA KERSTEN-PEJANIĆ

Eine umfassende Analyse aktueller Gleichstellungspolitiken für den Raum Südosteuropas (SOE) stand bisher aus. Der Sammelband „*Gender (In)equality and Gender Politics in Southeastern Europe. A Question of Justice*“ der Gender- und Südosteu-

ropaexpertinnen *Christine M. Hassenstab* und *Sabrina P. Ramet* schließt diese Lücke. Die geschlechterpolitisch so bewegte Zeit seit dem Beginn der Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen in den frühen 2000er Jahren wird in Länderstudien zu insgesamt neun verschiedenen Staaten Südosteuropas inhaltlich facettenreich und zugleich profund dargestellt. Darüber hinaus wird der Band durch Kapitel zu den wichtigen Themen LGBT-Rechte und Religion sowie weiteren thematischen Überblicken zur gesamten Region abgerundet.

Die Länderstudien, von denen einige ganz hervorragende Einführungen und detaillierte Schilderungen der spezifischen Probleme einzelner südosteuropäischer Staaten bieten, befassen sich mit Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Mazedonien, dem Kosovo, Rumänien, Bulgarien und Albanien. Durch ihre unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte bieten sie in ihrer Gesamtheit einen sowohl breiten als auch differenzierten Einblick in die regionalen Gemeinsamkeiten und nationalen Eigenheiten politischer Gleichstellungsfragen im südosteuropäischen Raum. Die wichtigste Gemeinsamkeit dieser Länder – und vor diesem Hintergrund macht die Aussparung Griechenlands zwar Sinn, nicht jedoch die von Montenegro – ist, dass es sich um postsozialistische Staaten handelt, deren politische und wirtschaftliche Systeme in den letzten Jahrzehnten eine umfassende Transformationszeit durchlebten. Die Auswirkungen der Umbrüche dieser Zeit auf Fragen der Geschlechtergleichstellung beurteilen die Autorinnen mehrheitlich negativ. Dies sei insbesondere dem auch aus anderen postsozialistischen Kontexten bekannten rigiden Abbau öffentlicher Versorgungsleistungen, einem unsicheren Arbeitsmarkt und dem gleichzeitigen Erstarken restriktiver, zumeist religiöser, Diskurse zu Themen wie Abtreibung, Mutterschaft und Sexualität geschuldet. *Ana Kralj* und *Tanja Rener* fassen die Auswirkungen als einen „pronounced backlash“ (43) in einer „misogynist atmosphere“ (49) zusammen.

Eine weitere wichtige Gemeinsamkeit ist die Annäherung an die EU, die den einzelnen Staaten eine gleichstellungspolitisch aktive Phase der Übernahme entsprechender Vorgaben aus Brüssel gebracht hat. In der Evaluation dieser institutionellen Genderpolitik in Form von Gesetzen und staatlichen Gleichstellungsinstitutionen findet sich jedoch mit dem von *Jill A. Irvine* und *Leda Sutlović* benannten „compliance gap“ (68) ebenfalls ein deutlicher Konsens zwischen den Autorinnen, was die Lücke zwischen gesetzlichen Vorgaben und tatsächlicher Implementierung angeht. Oder, wie *Mileva Gjurowska* konstatiert: „the gap between the normative and the actual is wide“ (144). *Hilde Katrine Haug* betont zudem „a lack of trust in the rule of law“ (164). Dies geht einher mit einer insbesondere von *Marsela Dauti* und *Eglantina Gjermeni* detailliert analysierten fehlenden politischen Partizipation von Frauen, die gleichzeitig Effekt und Ursache der den Alltag prägenden Geschlechterstereotypen ist.

In sämtlichen Studien wird die neu erstarkte Religiosität als eine Hauptursache für die aktuelle Verfestigung von Geschlechterstereotypen verdeutlicht, weshalb *Olivera Simić* Feminist_innen einen offensiveren Umgang mit Religion und ein direktes Zu-

gehen auf Vertreter_innen der religiösen Gemeinschaften vorschlägt (103). *Daša Duhaček* verdeutlicht, dass es neben den religiösen vor allem die nationalistischen Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit sind, die eine heteronormative Gesellschaftsordnung zementieren und mit aller Kraft verteidigen. Insgesamt sind Fragen der Geschlechtergleichstellung in SOE durch zahlreiche Ambiguitäten geprägt, wie insbesondere *Jill Massino* und *Raluca Maria Popa* verdeutlichen, da trotz der jahrzehntelangen Prägung durch den Sozialismus und die aktuellen EU-Vorgaben vielfach konservative Vorstellungen von Geschlechterrollen diskursbildend sind. Gleichzeitig hat dieses Diskursgemenge in vielen Ländern eine besonders aktive und gut vernetzte „gender equality scene“ (193) hervorgebracht, wie unter anderem *Mariya Stoilova* zu Recht betont.

Die weiteren, nach inhaltlichen Fragen organisierten Beiträge bieten ergänzende Analysen, insbesondere zu den in den Länderstudien nur vereinzelt erwähnten Rechten sexueller Minderheiten (*Slavcho Dimitrov* und *Roman Kuhar*), zu allgemeinen Fragen der sexuellen Selbstbestimmung (*Rada Drezgić*) und zum emanzipatorischen Potenzial von religiöser Zugehörigkeit für Frauen (*Alenka Bartulović*). Die drei komparativen Beiträge zu Fragen der Genderstatistik (*Katalin Fábrián*), zum Umgang mit Geschlechterrollen in SOE gegenüber anderen europäischen Staaten (*Kristen Ringdal*) und in einer komparativen Analyse der verschiedenen Staaten des Westbalkans untereinander (*Albert Simkus*) vervollständigen die äußerst dichten und informativen Beiträge dieses Bandes um eine regionale Überblicksperspektive. Die Einleitung von Hassenstab und die Zusammenfassung von Ramet verschaffen den verschiedenen Einzeldarstellungen und Fallstudien einen zusätzlichen analytischen Rahmen. Insgesamt ist dieser Sammelband sowohl als Einführung als auch zur Vervollständigung der fachlichen Auseinandersetzung rund um Genderfragen in SOE absolut empfehlenswert.

Christine M. Hassenstab, Sabrina P. Ramet (Hg.), 2015: *Gender (In)equality and Gender Politics in Southeastern Europe. A Question of Justice*. Houndmills, New York: Palgrave Macmillan. 380 S., ISBN 978-0-230-23917-3.